

GENERATIONEN: Wie verhält sich jemand, der in ein neues Familiensystem kommt?

Wer neu kommt, stört zunächst System

Wer neu auf einen Hof und in eine Bauernfamilie kommt, kommt in ein bestehendes System. Es gilt, den eigenen Platz zu finden und mit dem Partner ein neues System aufzubauen, statt gegen das alte anzukämpfen.

JULIA SPAHR

Das Thema Generationenkonflikte ist hinlänglich bekannt. Es kann zu Schwierigkeiten kommen, wenn die ältere loslassen muss und die neue Generation neue Wege gehen will, die nicht den Vorstellungen der älteren entsprechen. Zum Loslassen und zur guten Kommunikation gibt es viele Tipps und Kurse. Auch der Landwirt, Erwachsenenbildner und Coach Stefan Moser



(Bild) gibt ein Seminar, das letztlich dazu führen soll, dass es allen auf einem Hof und in einer Bauernfamilie Lebenden

gut geht. Er setzt dabei aber nicht etwa bei der älteren Generation an. Er richtet sich mit seinem Angebot an die Menschen, die neu auf einen Hof gekommen sind. Meistens sind es Frauen, aber auch Männer, die durch die Heirat oder die Partnerschaft mit dem zukünftigen oder dem Betriebsleiter zur Familie gehören und auf dem Betrieb leben.

Von aussen kommt Chaos

«Es erscheint mir gewinnbringend, einmal auf die Personen zu fokussieren, die neu auf einen Betrieb kommen. Sie bringen eine Aussensicht mit und sind offen, etwas zu ändern, weil sie nicht schon jahrelang in dem familiären System leben», sagt Moser. Zudem sei es für diese Personen eben gerade wegen dieses bestehenden Systems oft über Jahre hinweg schwierig, ihren eigenen Platz im Betrieb und in der Familie zu finden. Denn auch wenn sie es nicht wollen, durch ihr Dazukommen stören sie das System. «Es ist der Grundsatz eines Systems, dass es sich erhalten will, selbst wenn es nicht wirklich gut funktioniert», sagt Moser. In einem landwirtschaftlichen System sind die fa-



Wer neu auf einen Hof kommt, hat das Recht auf einen eigenen Platz. (Bild: Stock.adobe)

miliäre Domäne und die betriebliche sehr eng verknüpft, und der Betrieb steht fast immer an erster Stelle. Je nachdem, aus welchem Umfeld die neue Person kommt, sei das nicht immer leicht nachzuvollziehen. Die eigenen Bedürfnisse und Werte wollen gehört und akzeptiert werden. «Es nützt aber nichts, wenn sie gegen diese Regeln und Strukturen ankämpfen will. Sie wird auf Unverständnis stossen und sich aufreissen», so Moser. Viel wichtiger sei es, dass die junge Generation ihr eigenes System schaffe. Das dürfe mit dem alten Überschneidungen haben und mehr oder weniger Platz einnehmen. «Aber es ist wichtig, dass auch der Bauernsohn, der selbst im grossen System aufgewachsen und damit verbunden ist, für das seiner neuen Familie einsteht», sagt Moser und macht ein einfaches Beispiel. Seit Jahren hat ein Sohn immer bei seinen Eltern zu Mittag gegessen. «Dä Bueb muess doch ässe», habe die Mutter immer gesagt. Nun da er mit seiner Partnerin auf dem Hof lebt, möchte sie mit ihm zusammen essen. Das kommt bei ihrer Schwiegermutter nicht gut an und der Sohn steht zwischen

Mutter und Freundin. «In diesem Fall ist es wichtig, dass sich der Sohn aktiv fürs neue System entscheidet, selbst wenn er seine Eltern damit vor den Kopf stösst», sagt Moser.

Eigene Erfahrung

Moser selbst hat auch erlebt, wie es ist, zwischen der Mutter und der Frau zu stehen. «Obwohl meine Mutter 150 Kilometer von uns entfernt lebte, mischte sie sich ständig in unsere Beziehung ein», sagt er. «Ich musste 40 werden, um das zu erkennen», sagt er. Die Mutter habe es sehr lange nicht verstanden. Dafür habe es der Beziehung zwischen ihm und seiner Frau sehr gut getan.

Da er selbst nicht als Bauernsohn aufgewachsen ist, sondern mit seiner Frau zusammen einen Hof in Goldwil BE gepachtet und später gekauft hat, kennt er die Situation, dass die Partnerin auf den Hof der Eltern kommt, nicht aus eigener Erfahrung. Er hat aber drei Töchter und eine davon hat den Betrieb übernommen. Zusammen mit ihrem Mann. Moser erlebt also, wie die neue Generation auf den Hof kommt. Er und seine Frau haben entschieden, vom Hof wegzuziehen, und es

stellt sich heraus, dass das für ihn und seine Frau aber vor allem für seine Tochter, die auf dem Betrieb zurückbleibt, schwierig ist.

Kein Patentrezept

Damit macht er deutlich, dass räumliche Trennung nicht in jedem Fall die einzige Lösung ist. «Oft hört man, dass die örtliche Distanz gewinnbringend sei. Das stimmt in vielen Fällen, aber man kann es nicht verallgemeinern. Jede Familie ist anders und hat ihre Bedürfnisse», sagt er. Er wolle deshalb ganz allgemein keine fertigen Lösungen und Patentrezepte anbieten. Woran er in seinen Kursen und Coachings arbeitet, sind Werte. Jeder Mensch ist mit anderen aufgewachsen. Im einen Familiensystem sind Dinge wichtig, die im anderen keine Bedeutung haben. «Als Person, die neu auf einen Hof kommt, muss man sich dessen bewusst sein.» Es sei wichtig, zu verstehen, warum man etwas Bestimmtes will oder eben gerade nicht. «Nur wer sich seiner Werte bewusst ist, kann Bedürfnisse gewinnbringend kommunizieren, überzeugend argumentieren und letztlich zu einer Lösung finden.» Auch nach dem Seminar, das er im November am

Schluetchhof gibt (siehe Kasten), gehe es vor allem darum, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bewusstsein heimgehen, welches ihre Werte sind und welche davon besonders wichtig. Das sei der erste Schritt zu einem guten Zusammenleben von mehreren Generationen auf einem Bauernhof, ist Moser überzeugt.

ZUM SEMINAR

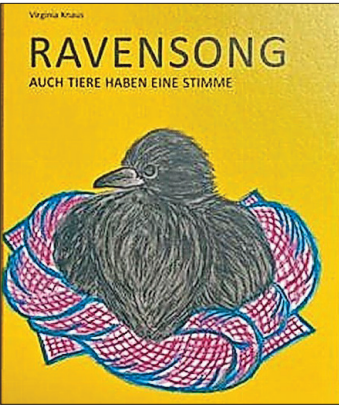
Zielpublikum: Das Seminar richtet sich an Männer und Frauen jeden Alters, die auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ihres/ihrer Partners/Partnerin leben und Unstimmigkeiten angehen wollen, sowie an jene, die vor dem Einzug auf den Bauernhof stehen. **Wann:** Samstag, 12. und 19. November 2022, 9.00–17.00 Uhr. **Wo:** LBBZ Schluetchhof Cham. **Referent:** Stefan Moser (mosertraining.ch). **Kosten:** 300 Fr. inkl. Unterlagen (ohne Verpflegung). Weitere **Anmeldung:** bis 29. Oktober 2022 an info@schluetchhof.ch oder unter diesem Link: wb-lw-zch.ch/veranstaltungsuebersicht/2111.html *mgt*

BUCHTIPP

Wenn Tiere sprechen könnten

Wenn wir hören könnten, was unsere 4-, 8- oder 111-beinigen Erd-Mitbewohner uns zu sagen hätten. Was würden sie wohl über uns Menschen denken, und wie würden sie ihr Zusammenleben mit uns empfinden? Diese Frage hat sich Virginia Knaus gestellt und schreibt nun Interviews auf, in denen sie sich die Antworten von Ameisen, Fliegen, Käfern und Fledermäusen ausdenkt. Auf diese Art vermittelt sie Wissen rund um die Wesen und will die Leserschaft anregen, auf andere Art auf diese Lebewesen zu blicken. Die Interviews, die im Magazin Naturzyt erscheinen, sind auch in einem Buch erhältlich. *jul*

Virginia Knaus, «Ravensong – Auch Tiere haben eine Stimme», 176 Seiten, A5 Hardcover. Erhältlich unter naturzyt.ch/buch-ravensong, Fr. 34.90.



GRATULATIONEN

Geburtstagskinder ab dem 75. Lebensjahr erscheinen im «Schweizer Bauer» gratis unter «Wir gratulieren». Auch Jüngeren gratulieren wir gern, sie zahlen den üblichen Inseratepreis. *red*

Redaktion «Schweizer Bauer», «Wir gratulieren», Postfach, 3001 Bern. Per E-Mail bitte an die Adresse: redaktion@schweizerbauer.ch



SONNTAGSWORTE

«Bunt sind schon die Wälder»

«... gelb die Stoppelfelder...» – von wegen! Die Äcker rund um Kilchberg sind bereits gepflegt und geerntet. Der Raps steht schon gut fünfzehn Zentimeter hoch.

Und doch, langsam stimmt's: «Bunt sind schon die Wälder...» Dieser Liedanfang begleitet mich seit der Primarschulzeit jeden Herbst wieder neu: Immer wenn ich mit Wehmut und Freude das Buntwerden der Wälder beobachte, den Duft der abgemähten Getreidefelder einatme und das Reifen der Trauben und Äpfel verfolge, singe ich innerlich und manchmal auch aus voller Kehle dieses schöne Herbstlied. Dabei stelle ich mit Genugtuung und Dankbarkeit fest: Der Herbst ist schön und so wunderbar reich!

Doch es schleichen sich auch weniger schöne, belastende, nachdenklich machende Gefühle ein: Wie oft gehen wir



Frisch gepflügte Ackerfelder vor dem Wisenberg. (Bild: Regina Degen-Ballmer)

viel zu selbstverständlich mit den Gütern der Natur um und würdigen ihre Produkte kaum. Darum: Nehmen wir es doch bitte nicht so selbstverständlich hin, dass wir im Überfluss und im Vergleich zu vielen anderen Menschen auf der Erde wie die Made im Speck leben! Versuchen wir, die Dankbarkeit in Hilfe für andere umzusetzen. Das Erntedankfest bietet eine wunderbare Gelegenheit dazu, sich dies alles wieder bewusst zu machen.

Das Erntedankfest ist auch im symbolischen Sinn ein kirchliches Fest. Der Gedanke vom Säen, Ernten, Danken und Teilen zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel: Verkündigung – Liturgie – Dienst am Mitmenschen. Wenn wir von unserem Glauben etwas abgeben, kann er bei anderen neu(e) Wurzeln schlagen. Regina Degen-Ballmer, Kilchberg BL

FLURFUNK



«Von der Grossen Schwägalp zur Kleinen Schwägalp: Kilian und Emil laufen mit Stolz vor den Kühen her.» Das schreibt Claudia Moser zu diesem Foto. Weiter erzählt sie, dass sie auf einem Bauernhof in Urnäsch AR wohnen. «Über die Sommermonate sind wir z Alp. Auf den Foto laufen wir mit den Kühen hinab zu der Voralp, dort sind wir bis Ende September geblieben. Die Kinder helfen tüchtig mit und geniessen das Älplerleben. Kilian ist 8 Jahre und Emil 10 Jahre alt», schreibt sie weiter. *jul* (Bild: Claudia Moser)

Haben auch Sie einen gelungenen Schnappschuss? Senden Sie ihn an: redaktion@schweizerbauer.ch. Vergessen Sie Ihre Adresse nicht, und schreiben Sie ein paar Worte zum Sujet des Bildes. Jedes publizierte Foto wird belohnt.